

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Hauptgrundsätze der Methode. — Zur Revision des bernischen Oberklassenlesebuches. II. — Das Realbuch. — Seminar Hofwyl. — Seminarien. — Kantonalgesangfest in Biel 1902. — Interlaken. — Zur Wetterprognose. — Der Turnunterricht an den schweizer. Volksschulen. — Schulhygiene. — Schweizer. Seminarlehrerverein. — Briefkasten.

Hauptgrundsätze der Methode.

Da es sich häufig im Leben zeigt, dass wir wenig von dem, was wir in der Schule gelernt haben, gebrauchen und gebrauchen können, hingegen überall ein gesunder Verstand, eine richtige Urteilsgabe erfordert wird, um in allen Vorfällen des Lebens sich mit Einsicht helfen zu können, und da ein grosser Teil unserer Kenntnisse mit unsren irdischen Lebensverhältnissen in das Grab sinkt, hingegen unser Geist sich zur Urquelle unseres Daseins und zur Unsterblichkeit aufschwingt, so ist meine feste unwandelbare Ueberzeugung, dass in jedem Unterricht bestimmte Kenntnisse, die für das Leben nötig sind, müssen entwickelt, beigebracht und recht gründlich gelernt werden, dass aber dabei die Vervollkommnung, die Stärkung der geistigen Anlagen und des Gemüts überhaupt ganz vorzüglich müssen berücksichtigt werden.

Anstatt dass man im Unterricht sich beinahe ausschliesslich an das Gedächtnis hält und Schüler viel ihnen Unverständliches auswendig lernen lässt, so dass das Lernen ihnen die ärgste Plage wird, glaube ich vielmehr, dass Kinder einen ganz besondern Drang haben, sich zu unterrichten und zu lernen; aber jeder Unterricht muss bei dem ersten Anfangspunkt der Wissenschaft anfangen, den das Kind begreift, und durch eine geschickte Leitung des Lehrers muss es veranlasst werden, selbst die daraus fliessende Wahrheit aufzusuchen und zu finden, und die Freude, die es dabei hat, muss es anspornen, weiter zu forschen. Das Kind soll den Lohn seines Forschens und Lernens in dem Lernen selbst finden und für sein ganzes Leben das Bedürfnis, in allem Guten und Wissenswerten weiter zu streben, fühlen lernen.

Pestalozzi.

Zur Revision des bernischen Oberklassenlesebuchs.

Referat, gehalten in der Sektion *Frutigen* des Bern. Lehrervereins von *E. Schneider*.

II.

Als *Konzentrationstoffe*, die wie schon gesagt, nun das eigentliche Lesebuch enthalten würde, dürfen nun aufmarschieren unsere Perlen deutscher Poesie, besonders anmutige Kinderpoesien. Aber auch aufmarschieren sollen Auszüge aus andern Jugendschriften mit anschaulicher, duftiger Darstellung. Nur kein Leder.

So glaube ich, wird der Schüler warmes Interesse an der Litteratur empfinden, das er mit ins Leben nimmt, das ihn nötigt, sich weiter auf dem ihm lieb gewordenen Gebiete umzusehen. Um ihm dieses zu erleichtern, könnte im Anhange ein Verzeichnis von empfehlenswerten Schriften zur Lektüre beigefügt werden. Der Lese- und Wissensdrang ist von Natur aus bei der erwachsenen Jugend ein grosser. Aber meistens fehlt das Interesse, diesen Drang zum Willen und zur That fortzuführen.

Es bleibt mir nun noch im Anschluss an den Sprachunterricht einiges über das Sorgenkind der Schule, die Sprachlehre, beizufügen.

Die *Sprachlehre*, als Fach für sich, systematisch betrieben, wie es das Oberklassenlesebuch vorsieht, ist eine Folter für die Schule, ein konsequentes Ertöten des Interesses; denn ein solcher Unterricht muss dem Schüler völlig zwecklos erscheinen. Grammatik ist nur soweit und in solcher Weise zu treiben, als ein Bedürfnis befriedigt wird, das Bedürfnis, richtig zu sprechen und zu schreiben. In erster Linie ist das *Sprachgefühl* zu fördern durch richtige, ausdrucksvolle, zusammenhängende Rede im gesamten Unterricht. Was dann das Sprachgefühl dem Schüler sicher an die Hand gibt, braucht nicht erst noch durch grammatischen Regeln und Übungen eingequetscht zu werden. Nur wo der Schüler Fehler macht, hat die Sprachlehre einzugreifen. Diese sind besonders im *Aufsatz* am besten zu kontrollieren. Es sind meistens Verstösse gegen Orthographie und Interpunktion (Grossschreibung, Dehnung, Schärfung etc., Zeichensetzung). Konsequent muss dagegen zu Felde gezogen werden. Schliessen wir nun den Grammatikunterricht an die Vorbereitungen und Korrekturen des Aufsatzes an, so treiben wir, weil ein Bedürfnis vorliegt, ganz unvermerkt Grammatik. Natürlich wird in aufsteigender Weise immer nur eine Fehlerart beim Schopfe gefasst. Dies geschieht am besten durch Diktate. Der Lehrer schreibt die vorkommenden Fehler beim Korrigieren heraus, ordnet sie und bringt dann durch Diktieren von ganzen, möglichst zusammenhängenden Sätzen den Schülern das Richtige zur Kenntnis. Nun macht sich das Bedürfnis geltend, dafür zu sorgen, dass die sprachliche Regel, gegen welche die meisten Verstösse gemacht wurden, den Schülern an einem Musterstück zur Anschauung gebracht und von ihm möglichst sicher

beherrscht werde. Stoffe zu diesem Zwecke hat in ausgezeichneter Weise Paul Th. Germann in seinen „Diktatstoffen zur Einübung und Befestigung der deutschen Rechtsschreibung“ geliefert. Am besten sind jedoch die als Musterstücke vom Lehrer jeweilen an den Unterricht anknüpfend, ausgearbeiteten Diktatstoffe. Will man nun gleichwohl noch Stoffe zur Sprachlehre ins Lesebuch aufnehmen, so könnte man solche Musterstücke jeweilen zur Veranschaulichung einer bestimmten Regel bieten. Nur müssen sie sich an den übrigen Unterricht anschliessen.

Wir gehen über zu den *realistischen Stoffen* des Lesebuches.

Zuerst möchte ich die Frage aufwerfen: Sind Geschichte, Geographie und Naturkunde drei gesonderte Disciplinen und sind sie deshalb gesondert zu behandeln oder stehen sie in irgend einem Zusammenhang?

Die Natur ist eine wunderbare, gesetzmässige Einheit, in die einzudringen es sich der Mensch zur Aufgabe gestellt hat. Das Menschenleben und seine Geschichte zeigt eine fortschreitende Entwicklung der menschlichen Institutionen und der menschlichen Kultur. Der Mensch aber entwickelt sich je nach der Natur, die ihn umgibt. Nach den geographischen Momenten richtet sich das pflanzliche und tierische Leben eines Landes, und danach muss sich auch der Mensch richten. Natur und Menschenleben stehen in inniger Wechselwirkung. Das ist absolut bei der Behandlung der Realien zu berücksichtigen. Was in naturgemässem Zusammenhang und Wechselwirkung steht, darf bei der unterrichtlichen Behandlung nicht auseinandergerissen werden; denkend soll diesem Zusammenhang und seinen Folgen nachgespürt werden. So werden die Realien zu Fächern, die das Interesse in höherem Masse fördern, als die beschreibenden. Der junge Geist soll an die Fragen der Natur und des Menschenlebens, wie sie alle Zeiten unser Volk bewegt haben, herangeführt werden, damit er an der Lösung derselben später teilnehmen kann, dass er selbständig denken lerne, um als möglichst selbständiger Mensch dazustehen. Es ist ein allgemeines Gebot der Volksbildung, dass wir alle ohne Ausnahme auf einen höhern Standpunkt heben, als es gewöhnlich geschieht. Anrecht auf vernünftige, naturgemässen Bildung ist ein Naturrecht auch des ärmsten Bürgers im hintersten Alpenthal.

Doch nun unser Lesebuch! Es ist Aufgabe des Lehrers, die Kinder einzuführen in die Entwicklung des politischen, socialen und kulturellen Lebens des Volkes, in den Wohnort, da sich die Entwicklung vollzogen und in die es umgebende Natur, von der die Entwicklung abhängig gewesen ist. Nach oben Gesagtem soll das Lesebuch den Unterricht nicht ersetzen durch encyklopädische Darstellungen, sondern es soll den Unterricht vertiefen und erweitern.

Für den geschichtlichen Unterricht sind Charakterbilder des kulturellen, politischen und socialen Lebens der Völker notwendig, etwa nach

den kulturhistorischen Bildern von Lehmann-Leutemann, wie sie in sehr ausführlicher und vortrefflicher Weise die Kommentare zu diesem Werke bieten. Ferner wünsche ich Darstellungen aus der Zeit, für die Zeit, wie: Auszüge aus Urkunden, Briefen, Gesetzen, Chroniken, alte Volkslieder und andere Poesien aus verschiedenen Zeiten, soweit sie kulturellen Wert haben.

Dass die stadtbernerische Lehrerschaft den geographischen Teil nach dem Leitfaden von Waser ausgearbeitet wissen will, ist mir völlig unbegreiflich und dass sie dazu noch die ausgezeichneten Verdienste Stuckis auf diesem Gebiete übergeht, ist —.

Das wissenschaftliche geographische Material soll der Schüler ganz an Hand guter Karten ablesen lernen, dazu braucht er kein Buch. Daselbe soll enthalten geographische Charakterbilder, wobei die physikalische Geographie mehr zu berücksichtigen ist. Denn der Schüler soll auch die Kräfte kennen lernen, die an der Gestaltung und Umbildung des geographischen Bildes der Erde gearbeitet haben und noch arbeiten. Ferner erhöhen die Reize des Unterrichts gute Reisebeschreibungen. Für die Behandlung der fremden Erdteile sind Auszüge aus Entdeckungsreisen aufzunehmen, damit das Interesse der Schüler auf Reisebeschreibungen gerichtet werde, die seinen Horizont bedeutend erweitern.

So wird das Interesse mehr gefördert als durch Namengeographie, die nur eingebildetes Wissen bietet.

Die *Naturkunde* führt den Schüler ein in das gesetzmässige Leben und Treiben in der Natur und soll ihn zu einem kleinen Naturforscher machen; denn Selbstbeobachtetes und Selbstgefundenes hat eminent höhern Wert als Angelerntes. In dieser Beziehung hat wiederum Stucki höhere Bahnen betreten. Ich hoffe, er werde auch im naturkundlichen Teil des werdenden Oberklassenlesebuches herauszuhören sein, wie er im Mittelklassenlesebuch und in seinen „Materialien“ als feiner Naturbeobachter und Kenner des Kindergemüts zu den Schülern spricht. Vortrefflich weiss er auf die Bedeutung der einzelnen Naturobjekte für ihre Umgebung auf das Verhältnis zur ganzen Natur und auf die Bedeutung der einzelnen Organe hinzuweisen.

Physik, Chemie, Botanik, Zoologie lassen sich am besten an Geschichte und Geographie, sowie an die Erscheinungen des täglichen Lebens anschliessen. Von den Erscheinungen geht man durch den Versuch über zur Ableitung des Naturgesetzes, das nun wieder auf das Leben angewendet wird. Herausarbeiten der Naturgesetze ist verdienstvoller und für das Denken fördernder als blosse Beschreibung von Naturvorgängen und Naturerscheinungen.

Bei der Ausarbeitung von Charakterbildern zum naturkundlichen Unterricht sind diese Gesichtspunkte zu berücksichtigen. So würde sich,

um ein Beispiel zu nennen, an die klimatischen Verhältnisse eines Landes anschliessen, die Ursachen und Wirkungen dieses Klimas, wie Flora und Fauna, Lehre von der Wärme, der Niederschläge, Luftdruck und Wind mit den sie begleitenden und bewirkenden Erscheinungen.

Sind nun die Lesebuchstoffe lehrplanartig, wie sie die Konzentrationsidee verlangt, anzuordnen oder stofflich nach einzelnen Fächern? Wenn in der Auswahl volle Konzentration durchgeführt worden ist, so bleibt die Anordnung gleichgültig. Ich für meinen Teil würde eine lehrplänmässige, weil pädagogische Anordnung vorziehen.

Ich weiss, dass das, was ich da verlange, grosse Anforderungen an den Lehrer stellt. Er muss sich einarbeiten in die Methodik und die Wissenschaft der einzelnen Unterrichtsfächer. Will er Lehrer sein, so muss er das thun. Und will der Staat, das Volk, Lehrer haben, so sind die Voraussetzungen zu erfüllen, dass er Lehrer sein kann. Er muss social unabhängig sein und seine Zeit ganz der Schule widmen. Doch bis man diesen Traum nicht mehr zu träumen braucht, wird noch mancher von seinen Träumen weggeben, ewig auszuruhen.

Gleichwohl noch ein Traum. Mir träumte einst, jeder Lehrer hätte von den Behörden ausgearbeitete Lehrbücher für die verschiedenen Fächer, wie die Eidgenossenschaft für ihr Fach, das Turnen, dem Lehrer ein vorzügliches Werkchen überreicht hat, in den Händen, um sich danach auf den Unterricht vorzubereiten. Das Lesebuch war kein trockener Leitfaden mehr und kein Lehrer geriet mehr in Versuchung, sich mit der Präparation nach dem Lesebuche zu begnügen. Als ich aber erwachte in seliger Lust, da wollte noch immer jeder Kanton seine eigenen Lehrpläne aufstellen und seine besondern Lehrmittel haben, obgleich die pädagogischen Theorien international sind und sich die Staatspädagogik nach den Resultaten der wissenschaftlichen Pädagogik richten sollte.

Gleichwohl liess ich mir den Mut nicht rauben, sondern ging frisch über zur Untersuchung über die Illustrationen im Lesebuch.

Die stadtbernerische Lehrerschaft verlangt, dass der realistische Teil viele *Illustrationen* enthalten solle. Ich erlaube mir, nicht derselben Ansicht zu sein. Buchillustrationen sollen nicht der Veranschaulichung dienen, dazu hat man grosse Bilder, die sich der Lehrer verschaffen kann mit Hülfe der Schulkommission und der Schulausstellung etc.

Die Bilder sollen die ästhetischen Gefühle bilden und Sinn wecken für edle Kunst, die unserm Volke so not thut. Wie soll auch der Mensch einem Kunstwerk Freude, Verständnis, Interesse entgegenbringen, wenn der Sinn dafür nicht ausgebildet worden ist? Wieder eine Aufgabe für die Schule. Das Lesebuch und besonders der sprachliche Teil erzeugt eine Fülle von edlen Stimmungen. Wie wäre es, wenn entsprechende Bilder unserer Künstler aufmarschieren würden, um diese Stimmung zu erhöhen

und den Schüler einzuführen in den Ideengehalt künstlerischer Werke? Auch geschichtliche Bilder, besonders kulturelle, aber wohlverstanden nur solche, die künstlerischen Wert haben, können Aufnahme finden. Ich denke hauptsächlich an Richter'sche Stimmungsbilder und unsren bernischen Künstler Anker.

Ich bin zu Ende und übergebe meine Arbeit der Diskussion, wohl wissend, dass ich hier etwas noch sehr Unvollkommenes, der Entwicklung Bedürftiges geliefert habe. Ich habe mir diese Ideen, soweit sie nicht durch Arbeiten auf pädagogischem Gebiete beeinflusst wurden, erst erarbeitet. Es sind noch Umrisse von Ahnungen, die aber doch Gestalt annehmen möchten.

Schulnachrichten.

Das Realbuch. (Einges.) Die stadtberische Primarlehrerschaft hat für die Revision des Oberklassenlesebuchs sehr beachtenswerte Vorschläge gemacht (S. Schulbl. Nr. 21). Wir begrüssen es besonders freudig, dass sie eine gesonderte Ausgabe des sprachlichen Teiles und des realistischen Teiles fordert.

In nachstehenden Zeilen möchten wir uns einige Bemerkungen zum Realbuch erlauben.

Welches ist sein Zweck? Es soll dem Einprägen dienen. Was der mündliche Unterricht geboten hat, soll der Schüler in der Schule, und oft wohl auch zu Hause, nachlesen und sich einprägen können. Hierzu leisten aber Leitfäden, wie sie da und dort im Gebrauche sind, sehr mangelhafte Dienste. Sie bieten nur gedrängte Auszüge, kurze Abrisse, dürre Gerippe, zum teil recht abstrakt. Gewisse Hauptsachen, die im Leitfaden stehen, kann sich der Schüler so zwar wieder vorführen. Allein, das genügt nicht; denn wenn er sich alles bis ins Detail hinein genau merken soll, so muss er es ganz nachlesen können. Der Lehrer hat auch nicht Zeit, allein durch mündliche Repetition dieses Einprägen vorzunehmen. Wie verfahren wir im biblischen Geschichtsunterricht? Etwa so, dass wir die Stoffe der mündlichen Erzählung mit Hilfe eines magern Leitfadens einprägen lassen? In diesem Unterrichte erkennen wir so recht deutlich die Vorzüge ausführlicher Darstellungen. Darum verlangen wir auch für die Realien ein ausführliches Realbuch. Dass ein solches auch der Sprachbildung in weit höherem Masse dient, als es ein Leitfaden imstande ist, sei nur nebenbei bemerkt. Der Schüler soll nicht bloss die Sache, sondern auch ihren sprachlichen Ausdruck sich einprägen, und das kann wiederum nicht anders als durch das Lesen einer ausführlichen Darstellung geschehen. (Wir befürworten hiermit aber keineswegs ein wörtliches Memorieren der Realstoffe.)

Aus dieser Formulierung des Zweckes des Realbuches ist nun leicht ersichtlich, welche Forderungen wir an seinen Inhalt stellen werden:

Das Realbuch muss aus dem Lehrplan herausgearbeitet sein. Das ist ja eigentlich selbstverständlich, dass im Realbuch die Stoffe des Unterrichtsplanes bearbeitet sein sollen. Will man etwa einwenden, dass dadurch die Freiheit des Lehrers im Unterricht beeinträchtigt werde, so ist darauf zu erwidern, dass es dem Lehrer denn doch immer noch frei steht, einzelne Stoffe weitschweifiger zu behandeln, als das Realbuch es thut. Jeder

Unterrichtsstoff hat aber seine Hauptpunkte, und jeder Lehrer wird froh sein, wenn die Schüler sich diese an Hand einer ausführlichen Darstellung einprägen können. Es wird auch nicht nötig sein, dass der Lehrer im mündlichen Unterricht die Stoffe immer genau dort anpackt, wo es das Realbuch thut. Auch da führen viele Wege nach Rom, aber eben alle nach Rom, d. h. hier, zu den Hauptsachen, wie sie das Realbuch auf seine Weise ausführlich darbietet.

Das Realbuch muss anschaulich-ausführlich sein.

Beispiele dafür, wie die Darstellung nicht sein soll, enthält der geschichtliche Teil im Oberklassenlesebuch in reicher Auswahl. Man schlage z. B. einmal S. 309 den ersten Abschnitt von „Martin Luther“ auf, oder S. 323 „Der Bauernkrieg“: „Die grossartige Volkserhebung hatte keineswegs den Umsturz der bestehenden und die Begründung einer neuen, auf allgemeiner Rechtsgleichheit bestehenden Staatsordnung zum Zwecke. Ihr bestimmtes Ziel war Erleichterung der Abgaben und der Steuerlast und Wiederherstellung alter Rechte und Freiheiten.“

Solche Sätze sagen für Primarschüler von gewöhnlicher Begabung einfach nichts und wenn sie noch so oft „erklärt“ werden. Am Ende antworten ja wohl die Schüler in der Repetition mit diesen Ausdrücken; aber sie sind für sie nur leere Worthülsen. Gerade wegen seiner abstrakten Ausdrucksweise ist der geschichtliche Teil des Lesebuches zum Einprägen grösstenteils unbrauchbar. Es fehlt vielen Darstellungen das konkrete Material.

Die Sprache des Realbuches muss einfach und leicht verständlich sein.

Sind die Sätze kompliziert oder die Ausdrücke zu fremdartig, so muss das Lesen zu häufig durch Erläuterungen unterbrochen werden, oder aber die Schüler gewöhnen sich durch das Verschlucken von Halbverstandenem an ein oberflächliches, gedankenloses Lesen. Die sprachlichen Erklärungen aber halten die Hauptarbeit, das Lernen der Sache, auf. Lesestücke mit sprachlichen Schwierigkeiten gehören samt ihren Erläuterungen an einen andern Ort — in das sprachliche Lesebuch und in die Lesestunde. Je einfacher, schlichter und verständlicher die realistischen Lesestücke sind, desto besser sind sie.*)

Wir erlauben uns noch einige Bemerkungen zu den Vorschlägen der stadtbernerischen Primarlehrer, das Realbuch betreffend.

Soweit diese Vorschläge sich auf den geschichtlichen und naturkundlichen Teil beziehen, sind wir ganz einverstanden damit.

Nicht befreunden können wir uns jedoch mit dem Vorschlag, der geographische Teil sei nach Art der „Schweizergeographie“ von M. Waser zu bearbeiten. Warum? „Waser“ ist ein Leitfaden, kein Lesebuch. Wir sind wohl alle darin einig, dass der geographische Stoff, z. B. ein Kanton, ein Land, nicht nach den Rubriken: Grenzen, Lage, Gewässer, Berge etc. dargeboten werden soll. So wird nämlich auseinandergerissen, was natürlich zusammengehört, und das Resultat sind Namen, lauter Namen, von denen vielleicht 70—80 % wieder vergessen werden. Der Zweck des Geographieunterrichts ist aber in erster Linie die Erkenntnis des ursächlichen Zusammenhangs zwischen der unorganischen und organischen Natur, zwischen der Erde und ihren Bewohnern. Darum zerlegen wir einen Kanton (ein Land) in seine natürlichen Teile, die wir jeden einzeln betrachten und aus Lage und Bodenbeschaffenheit auf das Klima, die Bewachsung, Be-

*) Vergl. Dörpfeld „Der Sachunterricht“.

schäftigung etc. schliessen lassen. So wird dem Hauptzweck des Geographieunterrichts wohl am besten gedient, zum mindesten besser als mit einem trockenen Namenkultus, wobei die Geographiestunde ohne jegliche Förderung der Denkkraft der Schüler verläuft. Gewiss sind auch Namen einzuprägen; aber sie sind nicht die Hauptsache. Vor allem aus sind diejenigen Stoffe des Einprägens wert, die dem oben genannten Zweck des Geographieunterrichts dienen, und diese Stoffe gehören ins Realbuch. Also auch hier ausführlich-anschauliche Darstellungen, kein Strohgehäksel von Namen. Namen von Bergen, Flüssen u. s. f. werden ja im Realbuch selbstverständlich auch auftreten, aber nicht isoliert, sondern im Verlauf der Darstellung. Wem ihre Zahl nicht genügen sollte, der findet ja auf der Karte noch deren genug, und hier kann jeder nach Belieben auswählen. Stehen sie jedoch in Unmasse im Realbuch, und zudem noch geordnet nach den bekannten Rubriken, so fürchten wir, es könnte mancher Lehrer wieder in eine gedankenlose Einpaukerei von geographischen Namen verfallen. Und gerade „Waser“ würde das gewiss zustande bringen.

Nach unsrer Ansicht müsste der geographische Teil des Realbuches enthalten (alles in anschaulich-ausführlichen Lesestücken):

1. Die einzelnen Kantone der Schweiz (soweit ihre Behandlung der Oberstufe zufällt), die wichtigsten Länder Europas, die fremden Erdteile.
2. Einige Einzelbilder.
3. Einige Stücke aus der mathematischen Geographie.
4. Abschliessender Kurs in der Schweizergeographie (Urproduktion: Viehzucht, Milchwirtschaft, Ackerbau, Wein- und Obstbau etc. Industrie: Baumwollenindustrie, Seidenindustrie, Uhrenindustrie etc. Handel und Verkehr: Der Handel, die Eisenbahnen etc. Fremdenverkehr.).

Die Begleitstoffe (prosaische und poetische) zu den Realfächern müssten wohl ins sprachliche Lesebuch aufgenommen werden, da das Realbuch sonst zu umfangreich würde.

Der Vorschlag, ein Realbuch mit so ausführlichen Darstellungen zu erstellen, wird gewiss da und dort auf Widerspruch stossen. Man wird wohl fürchten, es könnte missbraucht werden, indem, wenn der Stoff so wohlzubereitet vorliege, einzelne Lehrer das Buch an den Platz des mündlichen Lehrwortes setzen und die Hauptarbeit des Einprägens auf die Schüler abladen könnten. Dass das nirgends geschehen würde, dafür können wir nicht garantieren; aber aus diesem Grunde den Lehrern, die es richtig brauchen würden, das Realbuch vorzuenthalten, hätte keinen Sinn.

Ein Realbuch nach unserm Vorschlag braucht in seinem geographischen Teil auch nicht so reich illustriert zu sein, wie z. B. Wasers Leitfaden. Uebenhaupt sind Illustrationen in Lesebüchern immer von zweifelhaftem Wert, wenigstens, wenn kein Text dabei steht. Doch hierüber wollen wir uns diesmal nicht aussprechen.

Fassen wir unsere Ausführungen in einige Sätze zusammen:

1. Der Vorschlag der stadtbernischen Primarlehrerschaft, ein besonderes Realbuch herauszugeben, ist zu begrüssen.
2. Das Realbuch hat, wie das biblische Geschichtsbuch im Religionsunterricht, den Zweck, dem Einprägen zu dienen.
3. Darum muss es
 - a) aus dem Lehrplan herausgearbeitet,
 - b) inhaltlich anschaulich-ausführlich,
 - c) sprachlich einfach und leicht verständlich sein.

4. Dem Hauptzwecke des Geographieunterrichts entsprechend, soll der geographische Teil des Realbuches in seinen Darstellungen hauptsächlich Rücksicht nehmen auf den Zusammenhang zwischen der unorganischen und organischen Natur. Der geographische Teil darf ebensowenig, wie der geschichtliche und naturkundliche, leitfadenmässig bearbeitet werden.
5. Die Begleitstoffe zu den Realfächern sind dem Sprachbuch zuzuweisen.
6. Illustrationen sind nur dann von grösserm Wert, wenn ihnen ein Text beigelegt ist.

Seminar Hofwyl. (Korresp.) Die Besoldung der Hauptlehrer am Seminar Hofwyl ist vom Regierungsrate auf Antrag der Direktion des Unterrichtswesens um je Fr. 200 jährlich erhöht worden, und zwar ist diese Erhöhung mit dem 1. Mai dieses Jahres in Kraft getreten; die Erhöhung für den Religionslehrer und den Zeichnungslehrer beträgt Fr. 100. Die Besoldung der Seminarlehrer, noch immer sehr bescheiden, namentlich im Vergleich mit dem Gehalte, welchen die Lehrer am Technikum beziehen, hat endlich das durch Besoldungskreis festgesetzte Maximum von Fr. 3500 erreicht. In Betracht fällt auch, dass mit Errichtung einer Parallelklasse für den I. Jahreskurs mit Beginn des nächsten Wintersemesters auch die wöchentliche Stundenzahl der Seminarlehrer steigt.

Seminarien. Lehrmittel. (Korr.) Dem Antrag der Seminarkommission, die „Geschichte der Erziehung“ von Herrn Seminardirektor Martig für Schüler und Schülerinnen der Seminarien Hofwyl und Hindelbank obligatorisch einzuführen, hat die Direktion des Unterrichtswesens ihre Bestätigung erteilt.

Kantonalgesangfest in Biel 1902. (Korr.) In der Verurteilung der Liederauswahl scheint uns der verehrl. „Sänger an der Emme“ (s. Schulblatt Nr. 28) denn doch etwas zu weit zu gehen. Der Schreiber dieser Zeilen ist kein unterthäniger Diener und kein Balgstreicher der kantonalen Musikkommission; aber gerade die Auswahl der Lieder für das Bielerfest scheint ihm von dieser Gesangsbehörde mit recht viel Sorgfalt und mit Berücksichtigung aller Verhältnisse getroffen worden zu sein. Es ist ja wohl richtig, dass die Liederbücher von Heim und Weber und das vom Kantonalgesangverein herausgegebene Volksliederbuch prächtige, unverfälschte Volksgesänge enthalten, und es ist recht und gut, wenn diese Perlen des Volksgesanges bei unsren Vereinsanlässen, bei den Kreis- und Bezirksgesangfesten immer und immer zu Ehren gezogen und fleissig gesungen werden. Wer aber seit mehr als 20 Jahren mitten im bernischen Sängerleben gestanden hat, weiss, dass am Kantonalgesangfest dem Grossteil der Sängerschaft mit einer ausschliesslichen Auswahl von leichten, alten Volksliedern denn doch nicht so ganz gedient wäre. Auf einem Programm des bernischen Kantonalgesangfestes darf allerdings das einfache Volkslied nicht gänzlich fehlen. Die Auswahl muss so getroffen werden, dass der gesamte obligatorische Stoff von den strebsamen Landvereinen bei gutem Willen und Fleiss bewältigt werden kann, dass aber die stärkeren Vereine der Städte und grösseren Ortschaften auch noch ihre Rechnung finden und nicht immer nur den Stoff zu wiederholen haben, den sie von ihren Anlässen, von den Kreis- und Bezirkfesten her schon kennen. Und gerade von diesen Gesichtspunkten aus besehen, scheint uns die Auswahl für das Fest in Biel eine ganz gelungene zu sein und so ziemlich allen berechtigten Wünschen zu genügen.

Unter den obligatorischen Männerchören ist Nr. 5 des Programmes, „Der Lenz“ von Dürrner, ein Lied, das im alten „Heim“ steht und daher wohl auch dem verehrl. „Sänger an der Emme“ bekannt sein dürfte. Nr. 6 „Mei Mutter

mag mi nit“, ist auch eine ganz bekannte Volksmelodie, die in dem neuen Gewande von Sturm, und namentlich da, wo etwa eine gute Mezzosopranstimme vorhanden ist, sich viele Freunde erwerben wird und von strebsamen Landvereinen ganz gut bewältigt werden kann. Aehnlich verhält es sich mit den Nummern 1 und 2 des Programms: „Vaterlandsliebe“ von Adam, ist eine ältere, durchaus nicht schwierige Komposition über den Text: „Wie könnt ich dein vergessen“; das „Wächterlied“ von Kradolfer wurde am eidgen. Gesangfest in Basel den Volksgesangvereinen der II. Kategorie 14 Tage vor dem Feste als obligatorischer Wettgesang aufgegeben; wenn nun unsere Landvereine mehr als ein halbes Jahr zum Studium Zeit haben, so wird auch dieses Lied zu bewältigen sein. Nr. 4 „Die Meerfrau“, arrangiert von Klee, ist allerdings ein schweedisches Volkslied (in fis moll, wenn wir nicht irren). Lieben wir Schweizer es etwa nicht, sind wir nicht sogar stolz darauf, wenn unsere schweizerischen Volkslieder im Auslande Anklang finden und von Vereinen gerne gesungen werden? Doch gewiss! Sollten wir dann aber Anstand nehmen, nun einmal ein ausländisches Volkslied zu lernen und zu singen, auch wenn es uns, wie das vorliegende schwedische Lied, etwas schwierig vorkommt? Sollen wir uns nicht auch einmal ein klein wenig in das musikalische Fühlen und Denken eines andern Volkes einleben? Ueber Nr. 3 „Mein Lieb“ von Meyer-Olbensleben, habe ich kein eigenes Urteil, da ich dieses Lied, das übrigens nicht schwierig sein soll, nicht kenne.

Aehnlich verhält es sich mit den gemischten Chören. Hier werden wohl zunächst als urwüchsige Volkslieder gelten können die von Munzinger gesetzten berndeutschen Weisen „Bernertracht“ und „Kühers Freuden“ (Nr. 4 des Programms). „Rosenzeit“ von Liebe (Nr. 2), ein duftig schönes Liedchen, enthält eine einzige nennenswerte musikalische Schwierigkeit, die aber von den gemischten Chören des Kantonalverbandes leicht überwunden wird. Auch die Haydnsche Mottete „Du bists“ (Nr. 1) und „Heimkehr vom Walde“ von Dregert werden, ich bin davon überzeugt, dem gesanglichen Können unserer gemischten Chöre recht gut entsprechen, und nicht weniger wird dies der Fall sein bei den zwei obligatorischen Frauenchören „Ave Maria“ von Mendelssohn und „Chor mit Sopransolo aus der Oper Fierabras“ von Schubert, den einzigen beiden Nummern des obligatorischen Stoffes, die mit Orchester begleitet werden.

Wie also der „Sänger an der Emme“ die Behauptung aufstellen kann, das Programm biete fast lauter Partien aus Opern mit Orchesterbegleitung oder sonst neue teure Kompositionen, ist nicht recht erfindlich, und es passt diese Behauptung, wie oben bewiesen, für den obligatorischen Stoff durchaus nicht, sind es ja doch von 13 Nummern nur 2, die mit Orchester begleitet werden.

Allerdings enthält das Programm dann noch 3 fakultative Nummern mit Orchester, an denen sich all die Vereine beteiligen können, die sich dazu berufen fühlen, die aber für die kleinern Vereine nicht verbindlich sind. Die „Festouvertüre für Orchester und Chor“ von Reinecke und „Salamis“ Siegesgesang der Griechen von Gernsheim, sind zwei Nummern von altbewährter Zugkraft, an denen unsere grössern Männerchöre ihre Freude erleben werden, und ebenso wird das „Finale aus der unvollendeten Oper Loreley für gemischten Chor, Sopransolo und Orchester“, von Mendelssohn, eine Aufgabe sein, deren richtige Lösung durch die gemischten Chöre dem Feste in Biel zur höchsten Zierde gereichen dürfte. Ein bernisches Kantonalgesangfest kann der Beziehung und Mithülfe eines Fachorchesters längst nicht mehr entraten; wenn man aber das Orchester einmal zur Verfügung hat, so wäre es übel gethan, dasselbe nun

nicht möglichst viel zu benützen; ja es wäre unrecht, strebsamen Vereinen und ihren Sängern die gute Gelegenheit zu entziehen, auch einmal ein grösseres Werk oder doch einen Teil eines solchen aufführen zu helfen.

Da auch die Kosten für die Festlieder (50 Rp. per Stimme für den Männerchor, 70 Rp. für den gemischten Chor und 50 Rp. für den Frauenchor) für die Vereine nicht unerschwinglich sind, so glauben wir, es werden sich recht viele Vereine, und darunter gerade recht viele Landvereine, zur Teilnahme an dem Feste in Biel entschliessen können. Wir sind auch überzeugt, dass sie an dem vorgelegten Stoffe Freude haben werden und dass die Aufführung am Bielerfeste, wie bei fröhlichen ähnlichen Anlässen, eine gelungene sein wird.

Darum, du biederem Emmen-Sänger,
Ereifre dich nun nicht mehr länger!
Greif an den schönen Stoff mit frischem, frohem Mut
Und mit Beharrlichkeit, wie's jeder Emmenthaler thut.
Dann wird gewiss aus dir, du unzufriedner Saulus,
Bis übers nächste Jahr ein regelrechter Paulus!
Inzwischen aber, Freund, entbeut dir viele Grüss'
Ein stets fideler alter Sänger an der Schüss.

Interlaken. Das Konzert, welches der Zürcher Lehrergesangverein letzten Sonntag Abend unter Mitwirkung des hiesigen Kurorchesters im Kursaal Interlaken gab, war ein in jeder Beziehung bestens gelungenes. Ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum hatte sich zu demselben eingefunden. Die hochgespannten Erwartungen, die man auf diesen tüchtigen Verein setzte, wurden wahrlich nicht getäuscht. Es war ein hoher Genuss, den Vorträgen dieses geschulten Chores mit seinem prächtigen Stimmenmaterial zu lauschen, und von Nummer zu Nummer wurden diese Glanzleistungen mit gesteigertem Beifall aufgenommen. Schade nur, dass das den werten Gästen zu Ehren veranstaltete Brillantfeuerwerk durch einen heftigen Platzregen arg beeinträchtigt wurde.

Montag morgens führte ein Extraschiff unsere Zürcher Kollegen nach Brienz, von wo die lustige Schar in drei Zügen auf die aussichtsreiche Höhe des Rothorns befördert wurde. Prächtiges Wetter begünstigte die Fahrt, und es mögen unsere Sangesbrüder wohl angenehme Erinnerungen an das Berneroberland mit nach Hause genommen haben.

Zur Wetterprognose. In Nr. 27 des „Berner Schulblatt“ behauptet ein Einsender unter Hinweis auf einen gleichgehaltenen Artikel in den „Basler Nachrichten“, meine Wetterprognosen für den 3., 18., 27. Juni 1901 hätten vollständig fehlgeschlagen. Ich schlage also mein Wetterjournal auf, finde jedoch aus Zeitungsberichten folgendes eingetragen, das die Leser verifizieren mögen:

3. Juni, mittags 2—3 Uhr, heftiges Gewitter über Nidau; sehr heftiges Gewitter über Erlach und Neuenstadt mit Wolkenbruch; 4. Juni in Bern Hagel; Einsturz des Gerüstes zum neuen Universitätsgebäude; 4. Juni Nauders (Tyrol) 40 Häuser zerstört; 4. Juni Angora (Klein Asien) 25 Häuser zerstört. 4. Juni heftiges Gewitter mit starkem Regen in Peking.

18. Juni: Heftiges Gewitter über Lugano; 18. Juni: Schnee bis Chaux-de-Fonds, Langnau, Interlaken herunter.

Am 27. Juni prachtvolles Wetter; am 28. Juni von Mittag an bewölkt, starker Regen in den Aemtern Seftigen und Konolfingen, dann Unterwalden. 29. Juni allgemein Gewitter, Waldenburg starke Gewitter. 30. Juni morgens starkes Gewitter. (Sonntag abends 10 Uhr bis morgens 1. Juli sehr heftiges

Gewitter, aber schon durch die nachfolgende Kraft Merkur-Uranus, angesagt auf 2. Juli). Am 9. Juni kam noch ein starkes Gewitter mit Wolkenbruch über Neuenstadt durch eine Konjunktion Venus mit einem nicht berechneten Planetenoiden, ebenso vom 15. an Regen. Doch fallen diese zwei Depressionen ausser Spiel, da ich sie nicht angesagt hatte. Sind einmal alle Planetenbahnen berechnet und die Konjunktionen entwickelt, so werden die wirksamen Planeten gefangen, wie die Fische in einem Netz.

Wie kommt nun der Einsender gegenüber vorstehendem Resultate zu seiner Behauptung? In meiner Arbeit zur Feststellung der Wetterkräfte bin ich bisher auf drei schlimme menschliche Eigenschaften gestossen. Es waren: 1) Unwissenheit, 2) Bosheit gegen die Lehrer und 3) Neid. (Wir können Hrn. Marti des bestimmtesten versichern, dass unser Einsender in Nr. 27 weder ein dummer Kerl, noch ein boshafter Mensch ist, und dass von Neid vollends keine Rede sein kann. D. Red.)

Wenn der Einsender die Prognose vom 3. Juni als verfehlt bezeichnet, so weiss er offenbar, wie auch der Einsender in die „Basler Nachrichten“, nicht einmal, dass Gewitter eine specielle Form der Depressionen sind, gerade so gut wie Regen, Sturm, Hagel, Schnee. Sicher ist ferner, dass, wenn ein Professor oder ein höherer Staatsmann und nicht ein Lehrer diese Wetterprognosen publizierte, man sie jubelnd empfangen würde. Doch die Geschichte zeigt, dass es anderen ebenso erging wie mir, vielen noch schlimmer und dass nur Ausdauer siegen kann. Ich werde deshalb mit dem Publizieren der Prognosen zufahren, sei es in dieser, sei es in jener Weise und bitte die Kollegen, mit der Vergleichung ebenfalls zuzufahren; dann wird sich die Wahrheit schon Bahn brechen.

Nidau, den 10. Juli 1901.

C. Marti, Sek.-Lehrer.

* * *

Der Turnunterricht an den schweizer. Volksschulen. Vergangenen Sommer hat das eidgen. Militärdepartement eine Anzahl Fachmänner beauftragt, sich über den Stand des Schulturnens in den einzelnen Kantonen zu erkundigen und dem Departement hierüber zu berichten. Die eingegangenen Berichte, 94 an der Zahl, wurden dem Präsidenten der schweizerischen Turnkommission zugestellt, der dieselben zu einem Gesamtberichte zusammenstellte, der sehr wertvolle Winke auf diesem Gebiete der leiblichen Erziehung enthält.

Zunächst wird bemerkt, dass in Bezug auf die Ausbildung der Lehramtskandidaten zur Erteilung des Turnunterrichts ein grosser Unterschied herrsche. Die meisten Kantone verlangen, dass das Turnen für die Erteilung des Lehrpatentes an die Lehramtskandidaten gleich wie die andern Fächer in Berücksichtigung gezogen werde, während in andern Kantonen das Turnen als Nebenfach behandelt und kein Ausweis über die Befähigung zur Erteilung des Turnunterrichts verlangt wird.

Die in den letzten Jahren in verschiedenen Kantonen abgehaltenen Turnkurse sind ein wirksames Mittel zur Hebung der Turnausbildung der Lehrer, und würde es das Militärdepartement lebhaft begrüssen, wenn in allen Kantonen solche Kurse abgehalten würden.

Besonders gute Resultate weisen solche Kantone auf, in denen regelmässige belehrende Inspektionen durch Fachmänner stattfinden. Diese Inspektionen muntern die Lehrer zu regem Schaffen auf, da dieselben auch sehen, dass dem Turnen auch die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Erstellung von geeigneten Turnlokalen ist für alle Schulen anzustreben, da nur dann das Minimum von 60 Turnstunden pro Jahr erreicht werden kann, wenn solche Lokale zur Verfügung stehen. An einigen Orten, wo solche Lokale fehlen, ist man zu einem Aushilfsmittel geschritten und hat an einem Tage mehrere Turnstunden gegeben oder mehrere Tage hintereinander eine Anzahl Turnstunden erteilt und dann für längere Zeit das Turnen wieder eingestellt (im Winter und bei schlechtem Wetter).

Das Ergebnis ist im allgemeinen befriedigend. An vielen Orten wurde Vorzügliches geleistet, während anderwärts in persönlicher und sachlicher Beziehung noch viel zu wünschen übrig bleibt.

Schulhygiene. In der Sitzung der Hauptversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulhygiene in Lausanne hielt Dr. Schmutziger aus Aarau einen lehrreichen Vortrag über den Schulbeginn am Morgen. Nach langer Debatte genehmigte die Versammlung eine Resolution, durch welche die Behörden eingeladen werden, die geeigneten Massnahmen zu treffen, damit der Schulbeginn für Kinder unter 10 Jahren im Winter auf 9 Uhr und im Sommer auf 8 Uhr festgesetzt werde. — Musikdirektor Henzmann aus Bern berichtete hierauf über die Pflege der Sangesstimme und Dr. Wyss aus Genf über die Sprachstimme. — Basel wurde als nächster Versammlungsort bezeichnet. — Der Vorstand wurde bestellt aus den Herren Dr. Schmid, Direktor des eidgen. Gesundheitsamtes in Bern, als Präsident, Professor Dr. Combe in Lausanne, Erziehungsdirektor Zollinger in Zürich, Dr. Sandoz in Neuenburg, Direktor Ducloux in Luzern, Schulinspektor Wetterwald in Basel, A. Geiser, und Prof. Erismann in Zürich, und Schulinspektor Gylam in Corgémont. („Int.-Bl.“)

Schweizer. Seminarlehrerverein. Die Jahresversammlung des schweizer. Seminarlehrervereins in Lausanne wurde durch den waadtländischen Erziehungsdirektor Nationalrat Decoppet mit einer sympathischen Ansprache begrüßt, worauf im Namen der Gesellschaft Herr Rosier dankte. Gegründet im Jahre 1895 in Zürich, zählt heute der Verein 125 Mitglieder. Direktor Suter von Wettingen wurde zum Präsidenten für das Jahr 1902 gewählt. Dr. Schacht aus Lausanne und Prof. Dr. Brugger aus Hofwyl referierten über die Frage einer internationalen Korrespondenz unter den Zöglingen der verschiedenen Länder. Die Referenten empfahlen, versuchsweise eine Korrespondenz zwischen Zöglingen der romanischen und deutschen Schweiz einzuführen. Direktor Guex aus Lausanne referierte über die Seminarien im Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Versammlung beschloss die Drucklegung der verschiedenen Berichte.

Briefkasten.

Schl. in B., H. in B. und St. in Gl.: Ihre Einsendungen sind leider zu spät angekommen, um noch in dieser Nummer untergebracht werden zu können; sie werden in der nächsten folgen. Was noch verwendet werden soll, muss jeweilen spätestens bis Dienstag nachmittags 4 Uhr in meinen Händen sein. Immerhin besten Dank und Gruss!

Stelleausschreibung.

Der **Männerchor „FROHSINN“ Thun** ist im Falle, die **Dirigenten-Stelle** zur Neubesetzung auszuschreiben. Mit dieser Stelle ist auch die Leitung des Gemischten Chors „Frohsinn“ verbunden.

Tüchtige Bewerber belieben ihre Anmeldungen dem Vereinspräsidenten, Hrn. **Fritz Rupp** in Thun, einzureichen, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Gasthof zum weissen Rössli

Telephon

Bözingen (b. Biel)

Telephon

Möchte bei Beginn der Sommerausflüge den Herren Lehrern und Vereinen meinen altbekannten Gasthof in freundliche Erinnerung bringen. Für Ausflüge nach **Magglingen-Leubringen-Taubenloch** zu richtiger Reiseeinteilung günstigst gelegen.

Geräumige, gut eingerichtete Lokale, reelle Weine, gute Küche bei billigsten Preisen und promte Bedienung sind zugesichert.

Es empfiehlt sich gütiger Berücksichtigung bestens. **J. Amrein.**

TELEPHON

◊ SOLOTHURN ◊

TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine etc.; grosse neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle, offene und Flaschenweine.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Occasion ♀ Pianos

Zwei vorzügliche Pianos, beide aus Fabriken ersten Ranges, wenig gebraucht, empfiehlt als sehr preiswürdig mit langjähriger Garantie und macht die Tit. Lehrerschaft speciell darauf aufmerksam.

~ Otto Kirchhoff, Bern ~

Telephon Nr. 122 ~ Amtshausgasse Nr. 3 ~ Telephon Nr. 122

Den tit. Besuchern der **Passionsspiele** in **Selzach** sei der

Telephon

Gasthof zum Löwen

Telephon

100 m. oberhalb des Passions-Spielhauses gelegen

als **bestrenommierte Speisewirtschaft**, mit geräumigen Lokalitäten, neuerdings empfohlen.

Table d'hôte um 1 Uhr zum Preise von $1\frac{1}{2}$ oder 2 Fr.

Restaurationen zu mässigen Preisen.

Schulen und Vereine erhalten bei Vorausbestellung Vorzugspreise.

Aufmerksame Bedienung sichert zu

J. Häberli, Wirt.

Hotel & Pension Tellspalte

Vierwaldstättersee

An der Axenstrasse (Gallerie). In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen. (H 2155 Lz)

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. P. Ruosch.

BERN

GASTHOF ZUM WILDENMANN

Im I. Stock grosser Saal für Schulen und Gesellschaften. — Mässige Preise. — Stallungen.
Höflichst empfiehlt sich (H 2435 Y) C. Frölich.

Café-Restaurant Brasserie Sterchi

Telephon

Unterseen — Interlaken

Telephon

Zwei Minuten links vom Hauptbahnhof entfernt

Gute Küche • Vorzügliche Getränke • Gut möblierte Zimmer

Freundliche und aufmerksame Bedienung

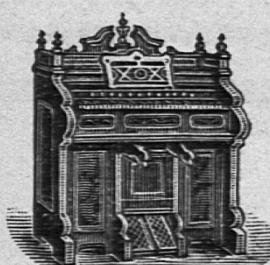
Mässige Preise

Besitzer: A. Sterchi-Roten.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine

= ALPIGLFN = HOTEL DES ALPES

zwischen Grindelwald und der Kleinen Scheidegg.

Prachtvolle Aussicht. — Lohnende Ausflüge. — Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit. — Reelle Weine. — Ausgezeichnete Küche. — Reduzierte Preise für Schulen und Gesellschaften.

Bestens empfiehlt sich

Familie Kaufmann.

LEUBRINGEN ob BIEL

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.
Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Schulen und Vereinen speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich **C. Kluser-Schwarz, Besitzer.**

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

— Lieferung durch die Papeterien. —

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

Kurhaus-Pension Schweibenalp

1130 Meter ü. M.

ob Giessbach

Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundsicht. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki, Interlaken.